

eine Weile nach, dann versuchte er seufzend, den Helm über seine Beule zu bringen.

*

Bruch steht längst fein gesäubert in seinem Stall. Max, im Nachthemd, macht leise die Tür zum Gang auf und horcht. Mutter kramt in der Küche. Vater wird wohl in seinem Zimmer sein. Auf nackten, leisen Sohlen tappt Max vorsichtig hinüber. Vater schreibt, er hat ihn noch nicht bemerkt. Max schiebt sich näher, steht neben ihm. Vater sieht auf. „Nanu?“ fragt er erstaunt.

Max schluckt. Es ist nicht so einfach. Endlich sagt er: „Ich geh also weiter in die Schule.“

Vater will etwas antworten, schweigt aber dann und sieht seinen Jungen an. Es scheint ihm, als hätte der einen neuen Zug um den Mund.

„Und —“, sagt Max, „und ich werd mich mal ein bißchen um die Inge kümmern — von wegen Französisch und Englisch vier.“

Vater denkt, daß Max das schon längst hätte tun können. Aber er entschließt sich, das nicht auszusprechen. Er nickt nur.

„Und —“, sagt Max und öffnet die Hand, die er krampfhaft geschlossen hielt, „da ist der Zündschlüssel.“

Vater nimmt den Schlüssel und wiegt ihn auf der flachen Hand. Er sieht dem Jungen grade in die Augen, der schaut

nicht weg. Vater faßt einen schweren Entschluß, er will nicht nach dem Fundort fragen. Mit einem leisen Knall legt er den Schlüssel neben sich auf die Schreibtischplatte. Dann nickt er noch einmal nachdrücklich. „Ist gut, mein Junge“, sagt er. „Geh schlafen jetzt.“ Er küßt ihn nicht wie sonst, flüchtig auf die Stirn, sondern er drückt ihm die Hand. „Gute Nacht, Junge“, sagt er.

„Gute Nacht, Vater“, sagt Max und tappt wieder zur Tür. Als er schon die Klinke in der Hand hat, sagt Vater, ohne sich umzudrehen: „Mutter wird sich freuen.“

Max antwortet nicht. Er schleicht den Gang wieder hinter, in sein Zimmer. Als er schon an seinem Bett steht, fällt ihm noch etwas ein. Er geht leise zu der Tür, die in Moriz' Zimmer führt, und macht sie auf. Moriz schläft ganz fest. Sie atmet tief und gleichmäßig. Einmal lacht sie ein bißchen. Sicher träumt sie von der Beule, denkt Max und lächelt gönnerhaft. Von dem Bettvorleger erhebt sich Lump, gähnt, reckt sich, geht langsam auf Max zu und sieht ihn an. „Nett is se, nich?“ sagt Max zu ihm und zeigt auf Moriz. Lump sieht sich nach Moriz um, schaut wieder auf Max und grinst. Max grinst auch. Er nickt Lump zu und geht wieder in sein Zimmer. Lump wartet, bis er Max' Bett ächzen hört, dann geht er wieder zu Moriz zurück, schnuppert an ihrer Hand, knurrt zufrieden und rollt sich wieder zusammen.

Schweinebraten an der Front

Geschichte aus dem Weltkrieg

Von Florian Seidl.

Vor der Schlacht von Saarburg lagen wir ein paar Tage in dem Dorf Kieding. Als Verpflegungsoffizier hatten wir damals einen Leutnant Schweizer. Der requirierte nun in dem genannten Dorf ein Schwein, stellte einen ordnungsgemäßen Schein aus, das Schwein wurde gegessen, und wir dachten dabei nicht, daß es uns noch über drei Jahre lang nachlaufen würde!

Denn eines Tages, der Leutnant Schweizer hatte inzwischen längst eine Kompanie übernommen, erschien ein Akt. Uberschrift: „Schwein von Kieding“. Der Schein von damals war vorgelegt, ist wohl auch eingelöst worden, aber nun kam die Rückfrage, peinlich genau. Warum und wieso damals ein Schwein requiriert wurde. Der Leutnant und Kompanieführer Schweizer dachte sich bei der Sache weiter nicht viel, schrieb eine Antwort, und das Schwein entschwebte: Zum Bataillonsstab, Regiment, zur Brigade, Division und weiterhin in geheimnisvolle, heimatlichere Gefilde. Gut. Wer aber beschreibt unser Erstaunen, als nach einem halben Jahr der Akt wieder da war, merklich dicker geworden? Und mit nachtwandlerischer Sicherheit fand er den Weg von Intendantur zu Intendantur, zur Division, Brigade, zum Regiment, Bataillon und zur Kompanie. Wieso und warum es denn damals nötig war, ein Schwein zu requirieren, hieß es. Der Leutnant Schweizer fluchte einiges, setzte sich dann hin und schrieb: aus dem und dem Grund: weil wir nichts zu essen gehabt hätten, und im übrigen könne er sich wirklich nicht mehr so genau erinnern. Der Akt ging ab und entschwebte wieder in jene nebelhafte Ferne.

Aber er kam wieder, rund und dick geworden wie ein Voll-

mond. Kompanieführer Schweizer fuhr wie ein Wütender in die Höhe, aber das half ihm nichts: Klar und deutlich stand hier, nach Erkundigungen beim Verpflegungsdepot foundso wären an dem Tag für jeden Mann so und so viel Gramm Fleisch, soviel Gramm Brot, soviel Gramm anderes Zeug geliefert worden. Wieso war das nicht zur Truppe gekommen?

Wie sollte man das nach über einem Jahr noch wissen? Es war ein Tag wie viele gewesen, einer von fünfhundert. Schweizer saß lange verzweifelt über dem Akt. Dann hatte er eine Antwort und schickte sie ab. Aber der Akt kam wieder! Alle Halbjahr kam er und wurde dicker und dicker. Aus dem Leutnant Schweizer war ein Oberleutnant geworden, aber das Schwein kam wieder, schön rund und fett, und hatte den Pendelweg zurück und wieder vor gefunden.

Das ging so bis zur Schlacht am Chemin des Dames. Wir hatten da einen Vize, und als der Akt wieder auftauchte, nahm er den dicken Akt, riß ihn packweise in der Mitte durch und schob ihn in das Feuer, um davon einen Kaffee zu kochen. „Mensch!“ schrie der Oberleutnant entsetzt, „sind Sie verrückt geworden?“

„Nein“, sagte der Vize. „Aber wenn man sowas“, dabei machte er mit dem Kopf eine verächtliche Bewegung nach den prasselnden Papieren hin, „bis in die Gefahrzone schießt, muß man damit rechnen, daß es zugrunde geht.“

Einige Monate später kam ein kleines Blatt: „Wo bleibt Akt: Schwein von Kieding?“, und Schweizer malte groß und deutlich: „Akt: Schwein von Kieding am Chemin des Dames durch Granatvolltreffer vernichtet.“ Da war Ruhe.